

Grüner Kapitalismus? Nein Danke!

////////// Eigentlich scheint alles klar zu sein: Die Menschheit steht vor einer Herausforderung, die nur gemeinsam lösbar ist, einem „globalen Umweltproblem“ – dem Klimawandel. Die Lösung liegt auf der Hand, eindeutig und unumstritten. Die Emission an Treibhausgasen muss reduziert werden. Mit Instrumenten wie dem Emissionshandel scheint eine ökologische Modernisierung der Gesellschaft realisierbar und zugleich neue Märkte erschließbar.

Den BUKO32 wollen wir dazu nutzen, den vorherrschenden Konsens aufzubrechen. Der Klimakonflikt ist kein globales Menschheitsproblem, das gekennzeichnet ist durch eine gemeinsame Bedrohungslage oder ein kollektives Interesse an einer Problemlösung. Seine Ursachen wie auch seine Auswirkungen müssen zeitlich, räumlich und sozial differenziert betrachtet werden. Alleine die G8-Staaten haben die Hälfte der weltweiten CO₂-Emissionen zu verantworten. Als wesentliche Ursache des durch Menschen verursachten Klimawandels längst identifiziert ist die kapitalistische Produktions- und die Konsumptionsweise. Gerade die Menschen und Regionen, die besonders von Armut betroffen sind, die ohnehin über wenig Zugang zu Ressourcen und politische Macht verfügen, sind den Folgen von Klimaveränderung in erhöhtem Maße ausgesetzt.

Klimawandel als Gesellschaftskrise

Wir begreifen den Klimawandel als Ausdruck einer umfassenden Krise gesellschaftlicher (Natur-)Verhältnisse. Gegenwärtige Klimapolitik blendet demgegenüber aus, dass herrschende Naturverhältnisse gesellschaftlich vermittelt sind. Dies zeigt sich bspw. dann, wenn auf Agrotreibstoffe gesetzt wird, um eine bislang das Klima schädigende, fossil angetriebene Mobilitätsflotte am Leben zu erhalten, dabei jedoch großzügig darüber hinweg gesehen wird, dass

die dazu notwendigen, großflächigen Monokulturen die Regenwälder und die Biodiversität vernichten und kleinbäuerlicher Subsistenzwirtschaft die Existenzgrundlage entziehen. Beides hat massive Auswirkungen auf das Klima und die globale Gerechtigkeit. Klimawandel ist insofern kein ausschließlich ökologisches Thema, dem allein durch Umweltschutz oder technologische Lösungen zu begegnen ist. Die Krise ist geprägt durch soziale Herrschaftsverhältnisse: zwischen den Geschlechtern, zwischen globalem Norden und globalem Süden, zwischen Arm und Reich, usw.

Ein emanzipatorischer Umgang mit der sozial-ökologischen Krise erfordert unserer Ansicht nach, derartige Herrschaftsverhältnisse zur Disposition zu stellen. Darin unterscheidet sich eine radikal-demokratische Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse von dem, was mit dem inflationär gebrauchten Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ in Politik, Zivilgesellschaft und Unternehmen versucht wird zu erreichen. Eine Positionierung zum Klimawandel aus emanzipatorischer Perspektive bedeutet, die Frage sozial-ökologischer Gerechtigkeit in einen globalen Maßstab zu stellen. In dem gegenwärtig dominanten diskursiven und praktischen Umgang mit dem Klimawandel zeigt sich eine Reproduktion sozialer und ökologischer Ungerechtigkeiten. Öko-koloniale Strukturen werden etabliert und aufrecht erhalten. Beispielsweise wird es „dem Norden“ durch den Clean-Development-Mechanismus des Kyoto-Protokolls ermöglicht, unliebsame Reduktionsmaßnahmen anhand von kostengünstigeren Projekten im Süden, wie dem Bau von Staudämmen, abzuschreiben – Projekte, deren Treibhausgasreduzierender Effekt oftmals zweifelhaft ist und die neue lokale bis regionale sozial-ökologische Konflikte erzeugen.

Doch welche Transformationen sind klimapoli-

tisch erforderlich? Haben wir vor dem Hintergrund akuten Handlungsbedarfs noch Zeit für eine Überwindung des Kapitalismus und der angesprochenen Herrschaftsverhältnisse? Die Zeit für Herrschaftskritik und die Einforderung globaler Gerechtigkeit lassen wir uns nicht nehmen!

Notwendige Transformationen

Eine Antwort auf die Frage hängt davon ab, ob es gelingt, eine handlungsfähige Gegenmacht aufzubauen, eine die darauf zielt, dass eine ökologische Modernisierung der Gesellschaft auch soziale Aspekte mit einbezieht, dass unsere Lebens- und Wirtschaftsweise als ursächlich für die sozial-ökologische Krise betrachtet wird. Alternativ dazu droht ein grüner New Deal, d.h. eine Regulation der kapitalistischen Krisendynamik, die soziale und ökologische Ungerechtigkeit reproduziert. Die Grundlagen hierfür sind bereits gelegt. Es wird sich noch zeigen, ob wir uns Klimaschutz leisten wollen, ob es bei einem grünen New Deal bleibt oder wir in eine Phase emanzipatorischer Umbrüche der Gesellschaft hinüberwechseln.

In Workshops und auf Podien wollen wir diese Fragen diskutieren. Wir wollen ausgeblendete Realitäten sichtbar machen und zu einer Stärkung von Positionen beitragen, die durch den hegemonialen Diskurs unterdrückt werden. Internationalismus bedeutet für uns nicht zuletzt, den Positionen sozialer Bewegungen aus dem globalen Süden hier Gehör zu verschaffen. Den Lösungsansätzen, die sich primär an Markt und Technologie orientieren, soll die Vielfalt existierender und gelebter emanzipatorischer Alternativen gegenübergestellt werden. Wir möchten Kritik und Forderungen von Bewegungen aus „dem Norden“ und „dem Süden“ zusammenbringen. Klar ist dabei schon jetzt: Klimawandel ist keine Ein-Punkt-Thematik.

Auf dem Kongress wollen wir einzelne Themenfelder näher beleuchten, denen im Zusammenhang mit dem Klimawandel eine besondere Bedeutung zukommt, u.a. Ernährung/Landwirtschaft, Migration/Antirassismus, Sicherheitspolitik/Militarisierung und Gender-Gerechtigkeit. Welche Realitäten erzeugen den Klimawandel bzw. werden durch den Klimawandel erzeugt? Welche Rolle spielen bspw. Geschlechterarrangements in Bezug auf die gesellschaftliche Konstruktion von Verwundbarkeit? Wo werden diese Konzepte von sozialen Bewegungen kritisiert und welche Forderungen werden von ihnen hinsichtlich eines sozialen Wandels gestellt? Welche Rolle spielen Lösungsansätze, die eher auf eine Änderung unserer Lebens- und Wirtschaftsweise zielen? Anhand lokaler Kämpfe weltweit, den international in Erscheinung tretenden Klimacamps und der aktuellen Mobilisierung sozialer Bewegung nach Kopenhagen zur COP15-Konferenz der UN-Klimarahmenkonvention stellen wir die Frage, was eine emanzipatorische klimapolitische Praxis bedeutet und wie sie aussehen muss.

Als Einblick in die bisherigen Diskussionen in der BUKO und darüber hinaus empfehlen wir die Artikelsammlung und die weiterführenden Links unter: www.buko.info/http/kongress/buko32/klima

Workshops „Klima“ (bis jetzt)

„Bedeutung von Gender für die gesellschaftliche Konstruktion von Vulnerabilität“, Libertad Chávez Rodríguez (Universität Bremen) /// „Der ‚Green New Deal‘-Ansatz in der Kritik“, NN /// „The peoples’ protocol: southern voices on climate change“, IBON /// „Kritik des Clean-Development-Mechanismus“, Carbon Trade Watch /// „Das Konzept des ökologischen Fussabdrucks“, Greenpeace Gruppe Lüneburg /// „Monsanto, mit Gift und Genen“, anschließende Filmdiskussion mit Annemarie Völling, (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, Abl) /// „Klimawandel, Ressourcensicherung und Militarisierung“, Informationsstelle Militarisierung, IMI /// „Wie verändern wir die Welt? Generative Change“, Minu Hemmati (GenderCC - Women For Climate Justice) /// „Alternative (Alltags-)Praxen, z.B. Sustainable Livelihood“, Christine Katz (Leuphana Universität Lüneburg) /// „Klimawandel und Migration“ (NN) /// „Wachstumskritik und Klimagerechtigkeit. Antworten jenseits der Verzichtsrhetorik“, FeiS Klima-AG /// „Klima-Killer Konzerne“, Helmut Selinger (Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung)

Klimawandel als Ausdruck einer Gesellschaftskrise

Freitag, 10-11.30 Uhr

Klimawandel ein Single-Issue für Umwelt und Öko-Interessierte? Wir denken nicht! Mit diesem Auftakt soll dieser Behauptung begegnet werden und der Klimawandel als Ausdruck einer umfassenden Krise gesellschaftlicher (Natur-)Verhältnisse analysiert werden. Die Kritik der Ursachen dieser Gesellschaftskrise ist unerlässlich für linke, herrschaftskritische Bewegungen. Warum geht der Klimawandel uns alle an? Darüber diskutieren wir mit Euch und

AktivistInnen verschiedener Spektren/ Bewegungen in einem gemeinsamen Impulsgespräch.

Die (Klima-)Krise überwinden – jetzt! Was tun?

Samstag, 15-16.30 Uhr

Diese Frage stellt sich im Anschluss an die Workshopphase. Wie das Klima wandeln? Was sind emanzipatorische (Handlungs-)Perspektiven? Diskutiert werden sollen hier u.a. die Vor- und Nachteile der Lobby-Arbeit versus Bewegungsarbeit. Wo sind Anschlussmöglichkeiten für lokale soziale Kämpfe für Klimagerechtig-

keit und welche Möglichkeiten internationaler Solidarität gibt es?

Auf dem Podium diskutieren: Mona Bricke (Aktivistin aus Mobilisierungs-Prozess zur COP15 & UK Climate Camp), Josef Moe Hierlmeier (aktiv in der BUKO), Morgan Ody (ehem. La Via Campesina) und Tobias Münchmeyer (Greenpeace)

Never trust the COP

////////// Im Dezember 2009 tagt in Kopenhagen der Weltklimagipfel der UN (Climate Change Conference, COP 15). In der medialen Debatte erscheint dieses Treffen als ein Weichen stellendes Ereignis für die globale Klimapolitik, da hier ein Nachfolgeprotokoll für Kyoto ausgehandelt werden soll. Mit entsprechender Energie und Hoffnung setzen auch progressive AkteurInnen auf einen „Good Deal“, einen Abschluss, der zu effektivem Klimaschutz führt. Nicht erst die aktuelle Krise lässt dies unwahrscheinlich erscheinen: Das als Durchbruch gepriesene Kyoto-Protokoll hat einen weiteren Anstieg der CO₂-Emissionen nicht verhindert. Die im Verhandlungsprozess zentralen Mechanismen des Emissionshandels und des Clean Development sind eher dazu geeignet, die notwendigen CO₂-Reduktionen auf dem Papier zu erzielen, oder sie in den globalen Süden zu verschieben. In dieser Hinsicht ist vom Gipfel selbst wenig bis nichts Erfreuliches zu erwarten. Dennoch wird es ein Ort sein, an dem sich Debatten rund um den Klimawandel zuspitzen und an dem radikale linke Positionen stark gemacht werden sollten.

Das größte nach Kopenhagen mobilisierende Netzwerk – Climate Justice Action – schlägt ein Aktionskonzept vor, das über die bisher existierenden Widersprüche (Ablehnung des Gipfels gegen Versuche, ihn zu verbessern) hinausgehen soll. Die ZapatistInnen sagten, dass es schwierig sei, die Welt zu verändern – daher liege ihr Interesse darin, eine neue zu schaffen. Dieser Gedanke inspiriert auch das Aktionskonzept: Nicht den Gipfel dichtmachen, nicht einfach brav draußen sitzen, sondern genau dort, wo der Zaun steht, dieses ewige Symbol von Unterdrückung und Ausschluss, der „Innen“ und „Außen“ voneinander trennt, legitime von illegitimen Ansprüchen, soll eine People’s Climate Justice Assembly abgehalten werden.

Wie soll das geschehen? Von außen wird eine „Climate Justice Delegation“ nominiert, die sich – begleitet von einer großen, entschlossenen Demo – einen Weg bis zum Zaun bahnen wird. Zeitgleich sollen von innen „Verbündete“ heraustreten: progressive NGOs, Bewegungsleute, die es geschafft haben, sich akkreditieren zu lassen, eventuell einige Regierungen, die progressive Positionen zum Thema Klimawan-

del haben – vielleicht die bolivianische oder ecuadorianische Delegation oder die der kleinen Inselstaaten. Am Zaun wird so ein neuer Raum geschaffen, von dem aus nicht nur die Forderung nach Klimagerechtigkeit global artikuliert werden kann, sondern eine globale Bewegung für Klimagerechtigkeit also solche entstehen kann. Während des Gipfels soll es zu weiteren massenhaften Aktionen des Zivilen Ungehorsams an symbolträchtigen Orten des Klimawandels kommen, wie z.B. Kohlekraftwerke, Ölraffinerien oder Flüchtlingslager. Damit soll gezeigt werden, dass Klimaschutz nur im Konflikt mit den Herrschenden zu haben ist und wirklicher Klimaschutz nicht das Ergebnis inszenierter Gipfeldiplomatie sein kann, sondern „von unten“ erkämpft werden muss.

Aus der Mobilisierung gegen die COP15, 7.-18.12.09 Kopenhagen, Dk, www.climateaction09.org

